

Jahrbuch für Historische Bildungsforschung 31

Wandel und Verflechtung von Bildungsungleichheiten, Bildungsinstitutionen und Gesellschaft im langen 20. Jahrhundert

Susanne Schregel 

Nationalsozialistische ‚Begabtenförderung‘ und das Versprechen sozialer Chancen. Der *Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung* (1940–1944)

DOI: 10.25658/1v2b-pg52



jb-historische-bildungsforschung.de

Erstmalig erschienen 2025 unter der CC-Lizenz BY-NC-ND 4.0

ISBN 978-3-7815-2749-2 – ISSN 0946-3879

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über dnb.d-nb.de.

Susanne Schregel

Nationalsozialistische ‚Begabtenförderung‘ und das Versprechen sozialer Chancen. *Der Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung (1940–1944)*

Einleitung

Das Versprechen sozialer Chancen war ein unheimliches Gegenstück nationalsozialistischer Verfolgungs- und Vernichtungspolitiken. Das Inaussichtstellen von Aufstiegsmöglichkeiten setzte die Erfüllung (rassen-)politischer Kriterien voraus, wurde jedoch ebenso von Kriterien wie Leistung und Begabung abhängig gemacht. Dieser Zusammenhang zeigt sich besonders deutlich in Maßnahmen und Institutionen, die der sozialen Distinguierung ausgewählter Personenkreise gewidmet waren. In diesem Beitrag möchte ich als Zugang zu diesem Themenkomplex mit dem *Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung* eine wenig bekannte Quelle vorstellen.

Der Rundbriefentstand im Umfeld der Führungsstelle des Reichsberufswettkampfes. Diese war für die Planung und Vorbereitung der seit 1934 von Deutscher Arbeitsfront (DAF) und Reichsjugendführung durchgeführten Wettbewerbsinszenierung verantwortlich, bei der junge Berufstätige, später auch Studierende und berufstätige Erwachsene ihr berufliches Können und ihre weltanschauliche Ergebenheit öffentlich unter Beweis stellen sollten.¹ Die Teilnahme am Berufswettkampf verlangte Loyalität und Bindung an die Auslesemaßstäbe des nationalsozialistischen Staates. Im Gegenzug boten sich den im Wettkampf Erfolgreichen soziale Honorierung und neue Optionen materieller und ideeller Unterstützung.²

1 Vgl. zum Berufswettkampf Buddrus 2003; Stiller 2017, S. 58–73; Kreis 2025.

2 Nach Bargel 1944, S. 86, folgte dem Berufswettkampf eine Begabtenförderung der DAF „in Zusammenarbeit mit den Betrieben und mit den Schulbehörden“. Diese richtete sich auf alle „im Berufswettkampf ermittelten überdurchschnittlichen Begabungen“. Zu den konkreten Vorteilen gehöre, dass Betriebe ihre Mitarbeitenden nach den Ergebnissen des Berufswettkampfes in höherqualifizierten Positionen einsetzen könnten, etwa indem sie von ungelernten Positionen in Lehrberufe gebracht würden. Den Sieger*innen des Berufswettkampfes, die eine Hoch- oder Fachschule besuchen sollten, würden die Schulverwaltungen in der Regel Schulgeldbefreiung bewilligen. Die DAF finanziere das Vorsemester zur Feststellung der Eignung an einer Fachschule; bei einem Verbleib erfolge die weitere Finanzierung durch das Reichsstudentenwerk.

Der Berufswettkampf ist für Fragen der Historischen Bildungsforschung aus vielen Blickwinkeln interessant. Denn Quellen aus seinem Umfeld³ dokumentieren die Auseinandersetzung mit Leistung und Begabung im Nationalsozialismus. Sie geben Aufschluss über Positionen zu Begabtenförderung, Auslese und Auswahlverfahren nach 1933. Sie enthalten Thesen zur Charakterbildung und Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen ebenso wie zur angestrebten Eigenart des „förderungswürdigen Menschen“.⁴ Mehr oder weniger stark thematisiert wird auch die Relevanz oder Irrelevanz von Bildungsinstitutionen und formaler Bildung, im Gegensatz zu einer (beruflichen) Bildung und Erziehung durch Jugendverbände oder im Rahmen temporärer Angebote wie Wettbewerbe und Ausleselager.

Mit seinem Entstehungszeitraum zwischen 1940 und 1944 eröffnet der *Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung* Einblicke in eine bislang wenig erforschte Spätphase der nationalsozialistischen Begabtenförderungs politik. Während die Forschung den tiefgreifenden Restrukturierungen der 1930er Jahre – und hier allen voran der Etablierung eines nationalsozialistischen ‚Elite‘-Schulwesens – breiten Raum einräumt,⁵ haben die Entwicklungen der 1940er Jahre vergleichsweise geringe Beachtung gefunden. Dies dürfte nicht zuletzt der Wahrnehmung dieser Jahre als Phase des organisatorischen Stillstands und beginnenden Zerfalls geschuldet sein, etwa im Zusammenhang mit der Aussetzung des zentralen Reichsberufswettkampfes.⁶ Die Auseinandersetzung mit dem Rundbrief kann demgegenüber zeigen, dass im Umfeld der Führungsstelle des Reichsberufswettkampfes in den Kriegsjahren durchaus weitgreifende Überlegungen zur Leistung, Begabung und Begabtenförderung im Nationalsozialismus und den Modi ihrer Organisation angestellt wurden.

3 Zum Reichsberufswettkampf in den 1930er Jahren stehen zahlreiche gedruckte Quellen zur Verfügung. Der Wettbewerb wurde in den gleichgeschalteten Medien ausführlich thematisiert. Die Organisator*innen des Berufswettkampfes produzierten überdies selbst eine Fülle an Text- und Bildquellen: Schriften für die Wettkampfteilnehmenden begleiteten die Großereignisse; ergänzende Beiträge führten die propagandistische Verwertung fort. Mit reflektierenden und dokumentierenden Einzelschriften trat der leitende Organisator Artur Axmann hervor. Vgl. etwa Axmann 1937; Axmann 1938; Axmann 1944 (Neujahrsansprache). Im Verlauf der 1930er Jahre erstellten die Verantwortlichen darüber hinaus dicke Bände mit nach Berufsgruppen gegliederten Wettbewerbsaufgaben für den internen Gebrauch, aus denen sich Aufschlüsse über die Gestaltung der Wettkämpfe gewinnen lassen. Diese sind in der Nationalbibliothek Leipzig auffindbar unter: Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend, NB ZB 31831.

4 Begabtenförderung 1941, S. 2.

5 Vgl. zur Schule Bracher 1993, S. 287–290; Roche 2022; zur Neuordnung der Studienstiftung als „Reichsförderung“ Knoch/Schwanke/Thieler 2021, S. 221–224.

6 Bisweilen wird die Existenz einer „tatsächliche[n] Begabtenförderung“ im Nationalsozialismus ganz negiert. Bergold 2011, S. 21f., etwa sieht im Nationalsozialismus insbesondere in der Schulpolitik eine „Elitenförderung“ an die Stelle der Begabtenförderung treten; im Nationalsozialismus habe es (außer vielleicht im Militär) keine „tatsächliche Begabtenförderung“ gegeben.

1 Der Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung (1940–1944)

Angefertigt wurde der Rundbrief von der Dienststelle des Reichsberufswettkampfes⁷ (im Zentralbüro der DAF). Diese war dem Reichsorganisationsleiter und dem Reichsjugendführer direkt unterstellt und galt seit 1937 als „Führungsstelle“⁸. Geleitet wurde sie von Artur Axmann, der im August 1940 zusätzlich zum Reichsjugendführer der NSDAP und Jugendführer des Deutschen Reiches⁹ aufstieg. Die Herstellung des *Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung* lässt sich dabei als Ausdruck einer kriegsbedingten Tätigkeitsverlagerung der Beschäftigten deuten, die sich nun stärker als bisher der „Siegerförderung“¹⁰ – und damit auch einer verstärkten Kommunikation mit den bisherigen Sieger*innen – widmen wollten. Diese Umorientierung ergab sich auch durch eine Veränderung der Aufgabenfelder der Dienststelle insgesamt. Hatte diese bis 1939 vor allem die Großveranstaltungen des Reichsberufswettkampfes vor- und nachbereitet, so erübrigte sich dies mit dem Aussetzen der zentralen Veranstaltungen ab 1940 weitestgehend. Nur 1943/1944 fand eine – als „Kriegsberufswettkampf der deutschen Jugend“ dezentral organisierte – Form des Reichsberufswettkampfes statt.¹¹ Seit 1939 organisierte die Stelle daher vor allem sogenannte Ausleselager für die bis dahin ermittelten Sieger*innen des Berufswettkampfes, die nicht beim Arbeitsdienst oder beim Militär waren.¹² Die Verantwortlichen propagierten diese berufsorientierten Sortierungsveranstaltungen – nicht zuletzt mit Blick auf die Zeit nach einem gewonnenen Krieg – als einen neuen Ansatz, „den Einsatz der

7 Für die Dienststelle kursieren mehrere Bezeichnungen. Vgl. etwa Buddrus 2003, S. 515, Anm. 58 („Führungsstelle für den Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen“), S. 1136 („Führungsstelle Reichsberufswettkampf der DAF, Zentralbüro Berlin“); Die Deutsche Arbeitsfront 1939 („Die Deutsche Arbeitsfront, Zentralbüro. Führungsstelle. Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen“); Aus der Arbeit 1939 („Führungsstelle des Reichsberufswettkampfes“, „Führungsstelle Berlin“).

8 Buddrus 2003, S. 515, Anm. 58, S. 533f., S. 989.

9 Schaar 2022. Dem vorangegangen war eine kurze Zeit beim Militär, vgl. Persönliche Mitteilungen 1939.

10 Liebe Kameraden! 1940 (Heft 3).

11 Nach Bargel 1944, S. 41f., hatte der Reichsberufswettkampf 1939 insgesamt 3,5 Millionen Teilnehmende (1 Million Erwachsene und 2,5 Millionen Jugendliche). U.W. 1944, S. 28, betont für den Kriegsberufswettkampf 1943/44, es hätten sich die „Teilnehmerzahlen gegenüber denen aus 1939 [...] erhöht“. Ebd., S. 32 findet sich eine Aufstellung der Teilnehmendenzahlen der jeweiligen (im Betrieb selbst durchgeführten) Ortswettkämpfe, die jedoch nicht als Gesamtzahl dargestellt wird. Addiert man die für 1943/44 angegebenen Zahlen, ergibt sich eine Summe von 2.487.822 Teilnehmenden für die Ortswettkämpfe und 47.700 für die Gauwettkämpfe. Beim Vergleich der Zahlen ist zu beachten, dass am Kriegsberufswettkampf nur Jugendliche und keine Erwachsenen teilnahmen.

12 Pohl 1941, S. 6f.; Lottmann 1941. Zum Phänomen der Lager für ‚Volksgenossen‘ vgl. auch Patel 2006.

Sieger nach ihren Anlagen, Fähigkeiten, Neigungen und Leistungen zu bestimmen und zu gewährleisten“¹³

Das Profil des Rundbriefs bildete sich seit Kriegsbeginn allmählich heraus. Ohne klares organisatorisches Ziel und in der Zahl der Mitarbeitenden stark reduziert, produzierte das in Berlin verbliebene Personal Ende 1939 bis Anfang 1940 zunächst einen nur für kleinste Kreise konzipierten *Rundbrief der Führungsstelle des Reichsberufswettkampfes*. Diese erste Rundbrief-Version sollte eine Kommunikation zwischen der Dienststelle und ihren Militärdienst leistenden Mitarbeitern aufbauen. Sie enthielt in erster Linie Mitteilungen über den Verbleib der Personen beim Militär, Notizen zu Eheschließungen und Geburten sowie Informationen aus der alltäglichen Arbeit. In dieser Tätigkeit spiegelt sich die nach der Absage des Reichsberufswettkampfes für 1940 gesetzte „Arbeitsparole [...] ‚Auswertung und Siegerförderung!‘“¹⁴

Seit Ende 1940 entstand dann der thematisch breiter gefasste *Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung*. Nach einer Erläuterung des Jugendfunktionärs Hans Wiese sollte das neue Format „positiv, aber auch negativ zu allen Entwicklungen Stellung nehmen, die bei den Fragen der beruflichen Begabtenförderung anfallen“¹⁵. Der Rundbrief wurde in insgesamt 22 Ausgaben verschickt. Der ersten Ausgabe zufolge war ein monatliches Erscheinen angestrebt. Dieses Ziel wurde jedoch – mit einer Ausgabe Ende 1940, fünf Ausgaben in 1942 (mit drei Doppelnummern), fünf Ausgaben in 1941 (mit drei Doppelnummern) und jeweils einer Doppel-Ausgabe 1943 und 1944 – in keinem Jahr erreicht. Der Umfang des im Layout einfach gehaltenen Briefes lag zwischen etwas über zehn bis über 30 Seiten.¹⁶

Der Rundbrief enthielt Berichte über die Arbeit der Dienststelle sowie den Berufswettkampf. Hinzu kamen Texte zu Begabung und zur Begabtenförderung, mitunter auch Rückmeldungen aus der Leserschaft. Aufgenommen wurden neben Reden von Funktionären zur Begabtenförderung auch Veranstaltungslisten und Teilnahmezahlen von Ausleseveranstaltungen auf Orts-, Gau- und Reichsebene, die die Tätigkeit der Dienststelle und das Fortleben nationalsozialistischer Begabtenförderungs politik selbst im Krieg dokumentieren sollten. Zu den häufigsten Autor*innen gehörten Mitarbeitende der Dienststelle, Personen aus dem Umfeld der Reichsjugendführung und der Hitlerjugend sowie ehemalige Teilnehmende des Berufswettkampfes.

13 Dr. L. 1941.

14 Liebe Kameraden! 1940 (Heft 2); Liebe Kameraden! 1940 (Heft 3).

15 Wiese 1941 (Pflicht), S. 4. Vgl. auch Axmann 1941. Vgl. zu Wiese auch Buddrus 2003, S. 1227.

16 Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung: Einzelhefte 1940–1944 (Ausgaben und Seitenumfang): H. 1 (1940), 11 S.; H. 2 (1941), 12 S.; H. 3 (1941), 16 S.; H. 4/5 (1941), 24 S.; H. 6/7 (1941), 31 S.; H. 8/9 (1941), 32 S.; H. 10 (1942), 24 S.; H. 11/12 (1942), 27 S.; H. 13/14 (1942), 32 S.; H. 15 (1942), 24 S.; H. 16/17 (1942), 36 S.; H. 18/19 (1943), 24 S.; H. 20/21 (1944), 32 S.

Die erklärten Adressaten des Rundbriefes waren die bisherigen Gewinner*innen des Berufswettkampfes, was auch im Untertitel des Briefes („Empfängerkreis: Sieger und Siegerinnen aus dem Reichsberufswettkampf“) klar zum Ausdruck gebracht wurde. Dieser Kreis sollte informiert und durch die Zusendung des Schreibens als Gruppe mit Sonderstatus bestärkt werden. So schien in den Beiträgen immer wieder die Absicht auf, eine Gemeinschaft der Geförderten stiften zu wollen.¹⁷ Zu diesem Zweck sollte das Schreiben auch „beeinflussungsmäßig und erzieherisch wirksam werden“¹⁸ und dazu motivieren, „durch eigenen Beitrag und durch vorbildliches Beispiel dafür [zu, S. Sch.] wirken, daß die in diesem Rundbrief aufgestellten Grundsätze und Richtlinien erfüllt werden.“¹⁹ Wie viele der Briefe verschickt wurden, ist nicht bekannt.

2 Forderungen nach Leistung und Selbsterziehung

Anhand des Rundbriefes lassen sich die prinzipielle Politisierbarkeit von Begabtenförderungs politik im Nationalsozialismus ebenso wie konkrete Muster ihrer politischen Indienstnahme in den 1940er Jahren sehr anschaulich beschreiben. Dies betrifft zuallererst Ansprüche der Organisator*innen in Bezug auf Leistung und die Persönlichkeit der Geförderten.²⁰ Denn der Rekurs auf nach rassistischen und erbdeterministischen Prinzipien zugeschriebene „Leistung“, demzufolge die „Fähigkeit des Deutschen zur Leistung [...] im Blut begründet“²¹ lag, legitimierte den Berufswettkampf und definierte seine praktischen Ziele mit.²² Während sich Leistung in den 1930er Jahren *inhaltlich* vor allem auf Arbeitstätigkeiten, berufliche Fähigkeiten und sportliche Fitness bezogen hatte, rückten in den 1940er Jahren Arbeit und Krieg, Wettbewerb und Kampf teils bis zur Austauschbarkeit aneinander.²³ Infolgedessen konnte Leistung, die im Nationalsozialismus immer schon mit der Unterwerfung des Individuums unter die ‚Gemeinschaft‘ assoziiert war, offen als Bereitschaft zum Verletzt-Werden und Sterben, Verletzen und Töten ausgedeutet werden.

17 Wiese 1941 (Wort), S. 2. Demnach habe Axmann „den Auftrag gegeben, mit allen Kameraden und Kameradinnen, unabhängig, wohin sie das Schicksal im Augenblick gestellt hat, eine ständige Verbindung zu unterhalten“.

18 Begabtenförderung (1941). Axmann 1941 spricht als Ziel von der „Festigung“ der „Kameradschaft“ unter den Geförderten und vom Rundbrief als „Ansporn zur ständigen Arbeit an sich selbst und an seiner Berufsleistung“.

19 Wiese 1941 (Pflicht), S. 4.

20 Zur Historizität und Historisierungsnotwendigkeit von Leistung grundsätzlich Verheyen 2018, hier auch zum Nationalsozialismus S. 182–190. Zu Leistung in pädagogischen Zusammenhängen Reh/Ricken 2018; zum Zusammenhang von Leistung und Begabung Kössler 2018; zum Nationalsozialismus als Leistungs diktatur Thießen 2020.

21 Zitat aus Schroeder 1941, S. 5.

22 Vgl. hier zu etwa Axmann 1937, S. 7.

23 Vgl. etwa Wiese 1941 (Wort), oder Kern 1944.

In einer Rede zur Eröffnung des Kriegsberufswettkampfes in der Filmfabrik Wolfen im Januar 1944 berichtete Artur Axmann etwa von einem jungen Leutnant, der im Luftkampf um Braunschweig nach dem Abschuss eines feindlichen Bombers verwundet worden sei. Von seiner Verletzung unbeeindruckt, sei dieser gelandet, „ließ das Geschloß aus seinem Körper entfernen, stieg wieder auf und schoß den zweiten viermotorigen Bomber ab.“²⁴ Mit der bizarren Anekdote wollte Axmann bekräftigen, dass die Jugend seiner Zeit „zu ihren Leistungen nicht etwa gezwungen“ werde, „sondern daß sie sich freiwillig bekennt, mehr Leistung auf sich zu nehmen.“²⁵ Dass Aussagen wie diese in erster Linie Appellcharakter hatten beziehungsweise Verhaltenserwartungen zur Gestaltung der „Freiwilligkeit“ ausgaben, muss nicht weiter betont werden.²⁶

Diese an den Einzelnen gerichteten Leistungsansprüche können zugleich als Plädoyers für eine spezifische Form politischer Subjektivierung gedeutet werden. Als Idealzustand eingefordert wurde eine Vereinigung fachlicher Eignung mit spezifischen „Charakter- und Persönlichkeitswerten“, welche die „Tiefe der Bindung des einzelnen“ an die nationalsozialistische „Volksgemeinschaft“ signalisieren sollten.²⁷ Eine Person, die für eine Förderung in Frage komme, müsse das „Gefühl einer starken inneren Bindung an die Volksgemeinschaft“ verspüren; sie präge „das innerste Bedürfnis, sich im Rahmen der eigenen Möglichkeiten für diese Gemeinschaft einzusetzen.“²⁸

Hierbei galt den Verantwortlichen der Wettkampf selbst als „eine starke und edle Erziehungsmacht.“²⁹ Immer wieder wurde der Empfängerkreis auch daran erinnert, dass er durch „Haltung, durch Fleiß, Stetigkeit und in der notwendigen Bescheidenheit sich stets der in [ihn, S. Sch.] gesetzten Erwartungen würdig zu erweisen“ habe.³⁰ Solche Forderungen kamen nicht zuletzt deshalb mit so viel Nachdruck daher, weil im Berufswettkampf „Vorstellungen zum Schicksal von Kollektiven wie der Nation oder der Volkswirtschaft mit der individuellen Zukunft der Teilnehmenden“ zusammenkamen.³¹

24 Axmann 1944 (Rede), S. 7.

25 Ebd.

26 Vgl. zur Frage der Freiwilligkeit des Berufswettkampfes auch Kreis 2025, S. 131.

27 Begabtenförderung 1941, S. 1–6.

28 Ebd. Vgl. auch Pohl 1941, S. 5f.

29 Axmann 1944 (Neujahrsansprache), S. 3. Auch die Ausleselager hatten im Verständnis der Organisator*innen des Berufswettkampfes „hohe erzieherische Bedeutung“. Dazu Lottmann 1941.

30 Wiese 1941 (Pflicht); vgl. auch Axmann 1941.

31 Kreis 2025, S. 123. Dieser postulierte Zusammenhang zwischen der Person und dem Führungsanspruch Deutschlands klang in der Rede des Burgkommandanten Maas zum Abschluss eines Ausleselagers für Eisen und Metall 1941 an, wenn er den Teilnehmenden zu bedenken gab: „Ein Volk, das führen will, muß reif sein, und ein Volk ist nur dann reif, wenn die einzelnen Glieder des Volkes reif werden: sie reifen nur durch eigene Erkenntnis, durch eigenes Wollen und durch bewußtes Ausrichten der eigenen Person auf die Aufgabe“ (Kampf 1941, S. 8).

3 Das Versprechen sozialer Chancen und sozialer Mobilität

Im Gegenzug zu den umfänglichen leistungs- und persönlichkeitsbezogenen Ansprüchen an den Einzelnen spielte in der öffentlichen Kommunikation des Berufswettkampfes das Versprechen sozialer Chancen eine zentrale Rolle. In dieser Inaussichtstellung sozialer Vorteile lag ein wesentliches Element der „Attraktion einer revolutionären Umwälzung“, die sich „einer nach Änderung, Abenteuer und schnellerem Aufstieg strebenden Jugend“ bot.³² Ein Kernstück solcher sozialen Versprechungen war die rhetorische Relativierung herkunftsbedingter Ungleichheiten für diejenigen, die die (rassen-)politischen Voraussetzungen des Nationalsozialismus erfüllten.

Dieses Versprechen sozialer Chancen artikulierte sich auch in vielen der im Rundbrief dokumentierten Beiträge. Der Jugendfunktionär Hans Wiese etwa zitierte 1941 aus einer Rede Hitlers vor Rüstungsarbeitern, um die Zielvorstellung eines Staates zu veranschaulichen, „in dem in Zukunft jede Stelle vom fähigsten Sohn unseres Volkes besetzt werden soll, ganz gleichgültig, wo er herkommt, ein Staat, in dem die Geburt gar nichts ist und Leistung und Können alles.“³³ Ähnlich schürte der Leiter der Abteilung Begabtenförderung in der Führungsstelle des Berufswettkampfes Hans Pohl die Erwartung von Bildungschancen und anderen Vorteilen. Für ihn war es ein „Kernstück des deutschen Sozialstaates [...], daß jedem einzelnen eine Ausbildung nach seinen Fähigkeiten und Leistungen zuteilwerden soll, unabhängig davon, welche wirtschaftlichen Mittel ihm seitens des Elternhauses dafür zur Verfügung stehen.“ Zwar stünden derzeit „die militärischen Aufgaben im Vordergrund“. Jedoch seien für die Zeit nach Kriegsende „die kommenden Sozialaufgaben umrissen worden“, darunter neben einer umfassenden Begabtenförderung auch „der Bau von Arbeiterwohnungen, die Schaffung einer umfassenden Altersversorgung oder ein gründlich durchgearbeitetes Berufserziehungswerk.“³⁴

In einem Geleitwort an die Leser*innen des Rundbriefs betonte Artur Axmann, dass mit dem Nationalsozialismus „der Möglichkeiten und Wege des Fortkommens [...] viele geworden“ seien.³⁵ In diesem Rahmen nährten nationalsozialistische Funktionär*innen gezielt die Hoffnung auf aufwärtsgerichtete soziale Mobilität durch die Teilnahme am Berufswettkampf beziehungsweise den Ausleselagern. Nicht nur sollte der Berufswettkampf allen Begabungen „durch eine Hilfeleistung der Gemeinschaft den Weg zur Höchstleistung und zum beruflichen Aufstieg [...] bahnen“.³⁶ Der Wettbewerb selbst vermittele den Teilnehmenden ebenso „Selbstvertrauen und den Willen zum Auf-

32 Bracher 1993, S. 284f.

33 Wiese 1941 (Pflicht).

34 Pohl 1941, S. 5.

35 Axmann 1941.

36 Ebd.

stieg.³⁷ Die positionsorientierten Metaphoriken des Wettbewerbs, die den Einzelnen in Termini wie „Plätze[n], Ränge[n], Aufholjagden, Wettbewerbsfähigkeit, Führende[n] und Abgehängte[n]“ betrachteten,³⁸ wurden im Umfeld des Berufswettkampfes insofern im Hinblick auf die Gestaltung sozialer Strukturen durch Metaphoriken vertikaler Mobilität ergänzt.

Diese Verheißung sozialer Chancen schloss die zukünftige Ausnutzung von durch kriegserische Expansion und Vernichtungspolitik gewonnenen Territorien explizit mit ein. In einem Artikel zu einem Ausleselager für Handwerker wurde etwa hervorgehoben, dass die Teilnehmenden durch neue „Landgebiete und Siedlungsplätze“ dem Ziel eines eigenen Betriebs beziehungsweise einer eigenen Werkstatt näherkommen könnten.³⁹ An anderer Stelle wurden die Leser*innen des Rundbriefes dazu aufgefordert, bei Interesse an einem beruflichen Einsatz in den „Ostgebieten“ ihre Absichten und Ziele genau zu schildern und „Meldungen an unsere Dienststelle abzugeben, damit schon jetzt eine Vormerkung erfolgen“ könne.⁴⁰

4 Ungleichheit, Ungleichwertigkeit und die Orientierung an der „Gesamtleistungskraft des deutschen Volkes“

Der Rundbrief gibt deutliche Hinweise darauf, wie missverständlich es wäre, das vollmundig gegebene Aufstiegsversprechen als Individualrecht oder gar als Ausdruck gleichheitsbasierter Gerechtigkeitsvorstellungen zu begreifen. Denn soziale Chancen wurden im Rahmen nationalsozialistischer Begabtenförderung nicht als Anspruch des Einzelnen oder als ethische, politische oder individuelle Berechtigung, sondern funktional im Rahmen eines „auf die Steigerung der Gesamtleistungskraft des deutschen Volkes hinzielenden Auslesevorgang[s]“ verstanden.⁴¹ Dem Gedanken einer Ungleichwertigkeit aller Menschen folgend, sollten überdies Ungleichheiten zwischen Menschen nicht etwa ausgeglichen, sondern gerade erst zur Geltung gebracht werden. Diese Orientierung auf als vorgesellschaftlich verstandene Ungleichheiten galt in grundsätzlicheren Schriften im Umfeld der DAF auch als bewusste Abkehr von Gepflogenheiten demokratischer Staatswesen. So hielt etwa Richard Bargel in seiner Darstellung nationalsozialistischer Sozialpolitik 1944 fest, der „Liberalismus“ propagiere zwar „theoretisch den Grundgedanken der Gleichheit“, lasse aber „das Besitz- und Bildungsprivileg“ fortbestehen. Demgegenüber vertrete der

37 Bargel 1944, S. 41. Vgl. zum „Aufstieg ohne Geld“ und zum „Aufstiegswillen“ der Jugendlichen im Berufswettkampf auch Pohl 1938, S. 319f.; Gross 1938, S. 409f.

38 Kreis 2025, S. 141.

39 Sehnert 1941.

40 Beruflicher Einsatz 1941.

41 Begabtenförderung 1941, S. 1. Vgl. dazu auch Quelle 2.

„Nationalsozialismus [...] auf Grund seiner Rassenlehre den Gedanken von der Ungleichheit der Menschen, gewährleistet aber allen die Gleichheit des Rechtes, ihre persönlichen Anlagen so gut als möglich auszubilden, um im Leben auf den Platz zu gelangen, den sie nach Anlage und Leistungswillen ausfüllen können. Damit entsteht eine natürliche Rangordnung, nicht nach ererbten Titeln oder nach dem Besitz, sondern nach dem, was der Einzelne gemäß seiner Begabung und seinem Willen für die Volksgemeinschaft leistet.“⁴²

Diese Passage illustriert nicht nur, wie aktive Unterscheidungspraktiken als bloße Abbildung der Wirklichkeit kaschiert wurden. Sie verdeutlicht ebenso, wie das Inaussichtstellen sozialer Chancen, Bildungsmöglichkeiten und ideeller wie materieller Gratifikationen seine Möglichkeitsbedingungen innerhalb einer völkischen Ganzheitsverpflichtung und der Grundüberzeugung einer Ungleichwertigkeit aller Menschen fand. Dies machte Begabtenförderungs politik im Nationalsozialismus zum Teil einer „Verheißung[...] der Ungleichheit“, die auch auf vermehrten „Binnendifferenzen innerhalb der Gruppe der ‚Volksgenossen‘“ beruhte, und die auf der Grundlage von Leistungszuschreibungen „soziale Unterschiede nicht nur akzeptierte, sondern sogar gezielt ausbauen wollte“.⁴³

Diese Grundorientierung erklärt mit, warum sich aus den reichlich ausgegebenen Versprechungen auf soziale, materielle oder ideelle Verbesserungen keineswegs ein individueller Anspruch ableiten ließ. Im Gegenteil wandten sich die Beitragenden im Rundbrief gegen das Ziel eines „eigensüchtigen Aufstiegs um jeden Preis“.⁴⁴ Gratifikation sollte also zwar auf „Leistung“ folgen, „Leistung“ selber jedoch keinesfalls ursächlich aus einem Willen zur Belohnung resultieren. In einem Beitrag von 1942 warnte der Psychologe Karl Mierke⁴⁵ demgemäß vor „Zerrbildern des Aufstiegswillens“, dem bloßen „Emporkömmeling“ und „Strebernaturen [...], die kaltschnäuzig berechnend jede Chance wahrnehmen, die in ihrem dämonischen Ehrgeiz alles zur Seite schieben, was sich ihrem Sturmlauf in den Weg stellt“, und von „Geltungshunger und Selbstsucht“ getrieben seien.⁴⁶ 1944 forderte er eine „Auseinandersetzung mit den eigenen Aufstiegs Wünschen, wenn diese von ausgesprochener Selbstsucht, von Eitelkeit, vom Geltungshunger oder von dem naiven Glauben, daß das liebe Ich allemal im Mittelpunkt der Welt stehen müsse, getragen“ würden, und verdamnte einen „Dämon der Eigenliebe und des Ehrgeizes, der im Ein-

42 Bargel 1944, S. 11.

43 Uhl 2021, S. 32f.

44 Lottmann 1941.

45 Mierke habilitierte sich 1943 in Erlangen mit einer etwa 80-seitigen Schrift zur Psychologischen Diagnostik, die auf das „Mitteilen von Richtlinien und Vorschlägen“ abzielte, „die ‚aus der Praxis für die Praxis‘ entstanden“ seien. Vgl. Mierke 1943, S. 2. Zu Mierkes Biografie vgl. Lück 2017.

46 Mierke 1942, S. 2f. Der Beitrag erklärte Begabtenförderung und das Prinzip von „Förderung und Forderung“ aus Sicht des Begabtenförderungswerkes des deutschen Volkes.

heimen persönlicher Erfolge und im Überflügeln von Rivalen den Sinn alles Vorwärtstrebens sieht.“⁴⁷ Diese Verwerfungslogik weiterführend, identifizierte Mierke „Zerrformen irrefeileiteter Begabungen“, die sich in „hypergeistigen Ästhetennaturen“, „Scheinthoretiker[n]“ sowie „Verlegenheitspraktiker[n] und bloßen Kraftmeiernaturen“ manifestierten.⁴⁸

Die Sprache sozialer Nobilitierung, mit der als aufstiegswürdig betrachtete Personen bedacht wurden, und die Sprache sozialer Ausgrenzung, mit der soziale Aufwärtsmobilität verwehrt oder gar Degradierung bis hin zur Vernichtung legitimiert werden konnte, blieben komplementär aufeinander bezogen und konnten jederzeit ineinander umschlagen.⁴⁹ Die in diesem Zusammenhang geforderte innere Haltung bestimmte die Differenz zwischen einem als berechtigt angesehenen Handeln im Dienst einer als „Gesamtleistungskraft des deutschen Volkes“ verstandenen Größe und einem abzulehnenden „Ehrgeiz“ oder „Strebertum“.⁵⁰

Insofern war Begabtenförderung im Nationalsozialismus gerade auch in ihrem Versprechen sozialer Chancen und in der Inaussichtstellung einer Überwindung herkunftsbedingter Ungleichheiten ein Instrument zur Schaffung einer „dynamische[n] Ordnung der Ungleichheit“, die aus komplexen Praktiken der Ungleichmachung resultierte und „jedem Einzelnen einen spezifischen Platz innerhalb der NS-Gesellschaft zuwies“.⁵¹ Dadurch wird sie nicht zuletzt aufschlussreich für die historische Auseinandersetzung mit der Frage, wie „soziale Differenzen mit Hilfe verschiedener Praktiken, die bestimmte Lebensformen und Habitus honorieren und andere disqualifizieren, erst erzeugt werden“.⁵²

5 Einführung in den Quellenteil

Der folgende Quellenteil gibt Auszüge aus Beiträgen im *Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung*, die durch kontextualisierende Schriften ergänzt wurden. Aus diesen lassen sich Grundvorstellungen und Positionen zu Leistung und Begabung im Nationalsozialismus sowie zur Begabtenförderung insbesondere in den 1940er Jahren erschließen.

Quelle 1 beleuchtet zunächst zur Kontextualisierung sozial- und begabungstheoretische Grundlagen nationalsozialistischer Begabungs- und Begabtenför-

47 Mierke 1944, S. 12.

48 Ebd., S. 15.

49 Vgl. zur Sprache sozialer Ausgrenzung Ayaß 2012. Die komplementäre Geschichte der Sprache sozialer Nobilitierung im Nationalsozialismus ist demgegenüber noch nicht systematisch erforscht.

50 Begabtenförderung 1941, S. 3.

51 Kramer/Nolzen 2012, S. 9.

52 Wenk/Drope/Scholz 2024.

derungskonzepte. Der ausgewählte Beitrag des Arztes und Rassenpolitikers Walter Gross antwortete 1938 auf einen Aufsatz des Leiters der Abteilung Begabtenförderung in der Dienststelle des Berufswettkampfes Hans Pohl („Begabtenförderung tut not!“) in der Zeitschrift der Reichsjugendführung.⁵³

Quelle 2 gibt anschließend einen Einblick in *strategische und konzeptionelle Positionierungen zur Begabtenförderung* aus der Perspektive der Führungsstelle des Reichsberufswettkampfes. Der 1941 ohne Angaben zur Autorschaft im *Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung* enthaltene Text versuchte die Notwendigkeit einer nationalsozialistischen Begabtenförderungs politik auch mit Blick auf die Zeit nach einem siegreich beendeten Krieg zu begründen und gegen mögliche Einwände zu verteidigen. Neben den explizit angesprochenen Themen stand im Hintergrund solcher Plädoyers auch eine – in den 1930er Jahren vertiefte, antisemitisch fundierte – Verwerfung einer Begabtenförderungs politik auf der Basis von Intelligenz.⁵⁴

Im Ton deutlich anders gestalteten sich *appellative und motivationale Texte*, die die Teilnehmenden des Berufswettkampfes beziehungsweise der Berufsausleselager sozial zu distinguieren und durch klar formulierte Verhaltenserwartungen zu disziplinieren versuchten. Als Beispiel dafür steht **Quelle 3** mit einem Aufruf von Artur Axmann zum Jahreswechsel 1942 mit der Aufforderung, an sich selbst „zu arbeiten“ und die eigenen „Fähigkeiten auszuprägen“.

Während in der öffentlichen Kommunikation das Versprechen sozialer Chancen breiten Raum einnahm, regulierten weniger deutlich kommunizierte *Kriterien der Ungleichheit* die Teilnahme an der nationalsozialistischen Begabtenförderung. **Quelle 4** verdeutlicht daher anhand der „Richtlinien für die Vorauslese“ für die Reichsausleselager, wie die Prüfung politischer, körperlicher und fachlicher Kriterien im Sinne einer „Vorauslese“ sicherstellen sollte, dass das Versprechen sozialer Chancen nur diejenigen Personen erreichte, die auf Grundlage nationalsozialistischer Unterscheidungs- und „Auslese“-Kriterien vorab als prinzipiell förderungswürdig eingestuft worden waren.⁵⁵

Quelle 5 gibt schließlich ein Beispiel für *methodische Reflexionen und die Überhöhung der Auswahlverfahren* durch die Führungsstelle des Reichsberufswettkampfes. Dabei handelt es sich um eine Zusammenstellung von Fotografien zu einem „Bildbericht“ mit dem Titel „Was wird aus Wilhelm Grewe?“ Foto für Foto, ergänzt durch erläuternde Texte, wird am Beispiel eines jungen Arbeiters

53 Pohl 1938.

54 Vgl. als quellenbasierte Einführung in zentrale Positionen der Weimarer Jahre Heinemann 2023. Zur nationalsozialistischen Kritik an Intelligenz- und Begabungsfeststellungen und dem Versuch, nicht quantifizierende Prüfungsformen zu entwickeln, Schregel 2025, Kapitel Nationalsozialismus, S. 221–264.

55 Das Schriftstück ist nach Worldcat lediglich in der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig nachgewiesen (letzter Abruf 09.03.2025). Es ist im dortigen Katalog auf 1940 datiert. In den Richtlinien selbst findet sich die handschriftliche Notiz „1942“.

ein Narrativ des sozialen Aufstiegs entfaltet. Neben dem eigentlichen Resultat inszenierte die Darstellung insbesondere auch das praktische Vorgehen bei Auswahl und „Auslese“ im Wettbewerb und im Lager. Hinter dieser Betonung des Verfahrens selbst stand letztlich auch der Versuch der Mitarbeitenden der Führungsstelle des Berufswettkampfes, durch den Verweis auf ihre besondere Erfahrung in der Gestaltung solcher „Auslese“-Prozesse eine generelle Verantwortung für die nationalsozialistische Begabtenförderung für sich zu beanspruchen.

Quelle 1: Walter Gross (1938): Gegen die Ausmerze der Begabungen! In: Das Junge Deutschland. Amtliches Organ des Jugendführers des Deutschen Reichs. Sozialpolitische Zeitschrift der deutschen Jugend, Jg. 32, H. 9, S. 409–412 (Auszug).

[S. 409] Der Aufsatz von Pohl: „Begabtenförderung tut not!“ [...] hat mit Recht ein starkes Echo gefunden. Ich komme gern der Aufforderung der Schriftleitung nach, vom Standpunkt der rassenpolitischen Arbeit aus zu den angeschnittenen Fragen Stellung zu nehmen. [...]

Gegenüber früheren Erörterungen marxistisch-liberaler Herkunft hat sich der Ausgangspunkt jeder Auseinandersetzung über sozialen Aufstieg und Förderungsmaßnahmen erheblich verschoben. Die drei wichtigen Gesichtspunkte dieser Änderung seien noch einmal kurz unterstrichen:

1. Für uns Nationalsozialisten ist nicht mehr wie früher der Ansatzpunkt jeder Betrachtung die Stellung des Einzelmenschen, sein persönliches Recht in der Gesellschaft oder das Maß seines eigenen Glückes. Es ist kein Zweifel, daß die Sozialtheorien der Vergangenheit sehr häufig hieraus ihren Ansatz nahmen. Sie konnten mit guten Gründen darauf hinweisen, daß der Kastengeist einer wesentlich erstarrten Vorkriegsgesellschaft ebenso wie die Wirtschaftsnot der Nachkriegszeit für ungezählte Volksgenossen ungerechte und niederdrückende Beschränkungen ihrer Lebensstellung geschaffen hatten, aus denen der leidenschaftliche Wunsch nach Änderung und Aufstieg für den einzelnen erklärlich war. Inzwischen hat sich aber ein doppelter Wandel vollzogen:
 - a) Gedanklich hat der Nationalsozialismus das übergeordnete Recht der Gemeinschaft so stark herausgestellt, daß wir jede Forderung in unserer Zeit vom Standpunkt der Gemeinschaft aus begründen müssen und große Neuerungen nur dann endgültig für berechtigt halten, wenn sie neben der Befriedigung von Bedürfnissen und Wünschen Einzelner sichtbar einer Notwendigkeit für das Ganze gerecht werden.

- b) Praktisch hat sich zur gleichen Zeit mit Überwindung der Wirtschaftskrise und Durchbrechung der Kastenschränken eine Auflockerung im [S. 410] sozialen Leben vollzogen, die Verschiebungen und Aufstiegsmöglichkeiten in bisher ungeahntem Maße erkennen läßt. Gleichsam als Symbol und als Auftakt zugleich steht am Beginn dieser Epoche der Aufstieg des Führers selbst aus der unteren sozialen Schicht zur Spitze von Volk und Staat.

Als Auswirkung der praktischen Veränderung der Sachlage ergibt sich, daß wir heute in den Fragen der Förderung und des Aufstiegs nicht so sehr Forderungen einer auf das Individuum abgestellten Gerechtigkeit, als vielmehr ganz ausgesprochene Notwendigkeiten für die Gemeinschaft sehen müssen. Ein gesellschaftlicher Aufbau, der die vorhandenen Fähigkeiten und Anlagen der Menschen nicht zu einem Höchstmaß der Leistung verwendet, ist sinnlos und volksschädigend. [...]

2. Im Zeitalter marxistischer Theorie hat allen sozialen Überlegungen der Gleichheitswahn jener Zeit zugrunde gelegen. Man dachte in „Klassen“, und man forderte und suchte für sie insgesamt Verbesserungen der sozialen und wirtschaftlichen Stellung. Die Niveauförderung einer sozialen Gruppe wurde im Zeitalter des Klassenkampfes unterschiedslos und ohne Rücksicht auf besondere Verhältnisse des einzelnen zum Programmpunkt erklärt. Gegenüber dieser Utopie vom Massenaufstieg stellt die nationalsozialistische Begabtenförderung etwas grundsätzlich anderes dar.

Sie geht, wie in der bisherigen Erörterung schlagend zum Ausdruck kommt, von der biologischen Tatsache der Ungleichheit und der Verschiedenheit der Anlagen aus, wobei sich diese Verschiedenheit sowohl in der Richtung der besonderen Begabung wie in der immer wechselnden Größe ausdrückt.

Unsere Förderung will also nicht unterschiedslos Gruppenförderung sein, sondern elastische Förderung nach Gesichtspunkten, die jeweils den Besonderheiten in der Veranlagung und Begabung des Einzelnen gerecht werden. Dabei ist das Wort „gerecht“ von einer ganz tiefen und grundsätzlichen Bedeutung: Eine wirkliche soziale Gerechtigkeit kann auch in der Theorie nur dann bestehen, wenn jedes Glied der Gemeinschaft die seinen besonderen Anlagen entsprechende Beschäftigung und Stellung findet – das macht eine ausgesprochen individuelle Behandlung erforderlich, da es Gleichheit unter den Menschen nicht gibt.

3. Die letzte wesentliche Änderung unseres Standpunktes geht darauf zurück, daß wir [...] die Grundlage von Begabungen und Fähigkeiten in den erblichen Anlagen, nicht in den Umweltwirkungen suchen müssen. Jede Leistung auf jedem Gebiet hat eine [S. 411] entsprechende erbliche Ver-

anlagung zur Voraussetzung. Ihr Fehlen kann durch keinerlei Ausbildung oder Schulung ersetzt werden. Es ergibt sich also als Aufgabe jedes Förderungswerkes, besondere erbliche Anlagen aufzufinden, einzusetzen und für die Zukunft auch zu erhalten.

4. Die Erhaltung erblicher Anlagen über die im Augenblick lebende Generation hinaus ist dabei der Gesichtspunkt, der dem Rassen- und Bevölkerungspolitiker besonders am Herzen liegt.

Quelle 2: Begabtenförderung – Auslese zur Steigerung der Gesamtleistungskraft. Die Aufgaben der Vorauslese und der Reichsausleselager (1941). In: Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung, Jg. 2, H. 8/9, S. 1–6 (Auszug).

[S. 1] Das Bestreben, den auf allen Arbeitsgebieten spürbaren Nachwuchsmangel zu überwinden, hat in der zurückliegenden Zeit zu sehr vielen Einzelmaßnahmen geführt. Angebot und Nachfrage auf der einen Seite und die unumgänglich notwendige Produktionssteigerung andererseits brachten es mit sich, daß bei der Lösung der Probleme teils Einzelansichten, teils Betriebsegoismus Vorzeichen für eine allgemein erkannte Notwendigkeit der Heranschaffung von Führungskräften für das Arbeitsleben wurden. Die Dienststelle des Reichsberufswettkampfes, die eine ihrer vornehmsten Aufgaben darin sieht, neben der Möglichkeit des Leistungsnachweises für den einzelnen Teilnehmer in der Auswertung des Wettkampfes auch Einfluß auf berufserzieherische Entwicklungen zu nehmen, mußte sich bei der konsequenten Verfolgung des Wettkampfmomentes und der mit ihr betriebenen Auslese zwangsmäßig auch mit den Aufgaben einer planmäßigen Nachwuchslenkung beschäftigen. Aus kleinsten Anfängen heraus hat sich durch die Richtigkeit der Auslesemaßstäbe im Wettkampf die Willenserklärung ergeben, die die Schaffung eines Begabtenförderungswerkes des deutschen Volkes vorsah und damit von Anfang an den Boden legte zu einer umfassenden, total betriebenen Begabtenförderung.

Im nachstehenden sollen von dieser Überlegung her Gedanken an den Leserkreis gebracht werden, die in ihrer Auslegung als Grundlage für die Maßnahmen einer umfassenden Begabtenförderung gewertet werden können. Damit sollen auch gerade die erscheinenden Rundbriefe für die Sieger und Siegerinnen als ständiges Bindeglied beeinflussungsmäßig und erzieherisch wirksam werden.

Der letzte Sinn einer nationalsozialistischen Begabtenförderung liegt nicht allein in der politischen Notwendigkeit um der sozialen Gerechtigkeit willen, dem begabten Menschen eine seinen Fähigkeiten entsprechende berufliche Entwicklungsmöglichkeit zu geben, nein – es handelt sich im wesentlichen um einen auf die Steigerung der Gesamtleistungskraft des deutschen Volkes hinzielenden Auslesevorgang.

[S. 2] Der Reichsjugendführer Arthur [sic] Axmann als Leiter des Reichsberufswettkampfes hat sich gerade zu diesen Fragen in einer grundsätzlichen Stellungnahme entscheidend geäußert:

„Begabtenförderung ist in erster Linie nicht eine Angelegenheit beruflichen Fortkommens und wirtschaftlicher Aussichten, Begabtenförderung bleibt primär eine Funktion der Auslese. Die Ebnung des beruflichen und wirtschaftlichen Fortkommens ist nicht eigentlich das Prinzip selbst, sondern erst dessen Folge. Es ist der zweite Schritt, der niemals ohne Gefahr vor dem ersten getan werden kann. Für alle Zeiten steht am Anfang der Begabtenförderung die Auslese, die Musterung der Leistungsfähigen, die Sichtbarmachung des in fachlicher und menschlicher Hinsicht gleichermaßen hochwertigen Elementes. Begabtenförderung im nationalsozialistischen Staat kann nicht anders als auf der Basis einer politisch bestimmten und gleichmäßig gerichteten Auslese erfolgen.“

Die Belange der Gemeinschaft sind Ausgangspunkt einer solchen Auslese, und in der Verfolgung dieses Gesichtspunktes kommt die nationalsozialistische Begabtenförderung den Wünschen des gut veranlagten Förderungswürdigen nach beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten entgegen. Sie allein bestimmen deshalb auch den Auslesemaßstab.

Die Belange der Volksgemeinschaft hinsichtlich des Berufslebens liegen in wirtschafts- und bevölkerungspolitischen Notwendigkeiten begründet. Die Zahl der für das Arbeitsleben zur Verfügung stehenden Kräfte ist stets abhängig von der Bevölkerungsbewegung.

Gerade bei diesen übergeordneten Gedankengängen spielen die Auswirkungen der bevölkerungspolitischen Entwicklung des deutschen Volkes in den letzten Jahrzehnten, soweit sie sich auch im Arbeitsleben auswirkten, eine entscheidende Rolle. Geht es doch darum, die Verschiebung des natürlichen Gleichgewichts von Schaffenden zu nicht Erwerbsfähigen zuungunsten der Schaffenden zahlenmäßig eindeutig als feststehende Tatsache zu buchen. Diese Überlegungen, angewandt auf die augenblickliche Zeit und weiterentwickelt auf die Friedensverhältnisse nach dem militärischen Sieg, weist schon heute das Problem der Leistungskraft des deutschen Volkes überhaupt auf. Das um so mehr, weil in der Auseinandersetzung, in der sich unser Volk be-

findet, es im letzten darum geht, Deutschland nach dem Wunsch des Führers zum ersten Sozialstaat der Welt zu erheben. Wir wissen aber, daß der entscheidende Faktor für die Macht des Reiches, für das Bestehen und Wirken des deutschen Volkes immer die eigene Leistungskraft sein wird. Nur in der eigenen Wehrkraft und in der eigenen Arbeits- und Wirtschaftskraft liegen die sichersten Garantien. Mit den sich steigernden Aufgaben des Großdeutschen Reiches wachsen im gleichen Maße die Anforderungen, die an den einzelnen Menschen gestellt werden müssen.

Der zahlenmäßige Mangel an Arbeitskräften ist deshalb allein durch die größere Leistung des einzelnen auszugleichen. Dieses Leistungsvermögen ist aber in jeder Hinsicht durch erbliche Anlagen bedingt. [...]

Die aus dem Reichsberufswettkampf entwickelte Begabtenförderung ist gewissenhaft darauf bedacht, alle besonderen Veranlagungen des einzelnen zur vollen Entfaltung zu bringen, und sieht ihre Aufgabe darin, unter Ausnutzung aller zur Verfügung stehenden Mittel und Wege, ohne das Berufsziel höher zu stecken, als es in Anpassung an die dem einzelnen gegebenen [S. 3] Entwicklungsmöglichkeiten erreichbar ist, den Tüchtigen an den Arbeitsplatz zu bringen, an dem seine Fertigkeiten und Neigungen zum vollen Einsatz gelangen und an dem er der Volksgemeinschaft am besten dienen kann.

In der zwangsmäßigen Weitung dieser Arbeit wird bei dem Ausfall des Wettkampfes heute auch zurückgegriffen auf überdurchschnittliche Leistungen, die im Arbeitsleben sichtbar wurden. Sie erhalten eine gründliche Überprüfung in der in den Gauen betriebenen Vorauslese und in Fortsetzung in der Durchführung der allgemein als bekannt vorauszusetzenden Reichsausleselager.

Überdurchschnittliche fachliche Leistungen werden bei einer Einberufung in ein Ausleselager schon vorausgesetzt und sind durch Wettkampfergebnisse oder geeignete Beurteilungen vorher nachgewiesen. Unter dem Gesichtspunkt der vorhandenen Entwicklungsmöglichkeiten ist eine weitere fachliche Überprüfung noch notwendig. Jedoch genügt der Nachweis der fachlichen Eignung allein nicht. Man wird darüber hinaus nie auf eine Reihe von Charakter- und Persönlichkeitswerten verzichten können, da es sich im wesentlichen darum handelt, Führungskräfte für das Arbeitsleben auszulesen und heranzubilden.

Eine Norm für den Typ eines begabten und förderungswürdigen Menschen wird man nie schaffen können und dürfen; im Gegenteil, das Arbeitsleben ist so reich an unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten, daß schon allein deshalb die Verschiedenartigkeit unserer deutschen Menschen gerade in der Auslese nie so gut berücksichtigt werden kann, wenn später im Beruf die während

der Ausbildungszeit entfalteten besonderen Veranlagungen und Neigungen des einzelnen zum höchsten Einsatz gebracht werden sollen. Jedoch muss eine Lebenstüchtigkeit in jedem Fall mit dieser besonderen Eignung verbunden sein. Das Gefühl einer starken inneren Bindung an die Volksgemeinschaft muß unbedingt vorhanden sein, nicht das Gefühl der Verpflichtung einem Almosengeber gegenüber, nein, das innerste Bedürfnis, sich im Rahmen der eigenen Möglichkeiten für diese Gemeinschaft einzusetzen, aus dem Gefühl heraus, Verantwortung tragen und führen zu können. Mit dieser Forderung soll nicht die Notwendigkeit verkannt werden, daß der einzelne sich vorübergehend einmal äußerlich zurückziehen muß, um sich wieder auf sich selbst zu besinnen, um danach – vielleicht um eine Stufe gereifter – der Gemeinschaft um so stärker geben zu können. Aber wer sich bewußt – vielleicht überheblich – von der Gemeinschaft absondert, weil er glaubt, er könne seinen Weg besser und schneller außerhalb machen, wird mit einem nur auf eigenen Ehrgeiz und eigene Verdienstmöglichkeiten bedachten Strebertum sich später auch dann mit aller Rücksichtslosigkeit durchsetzen, wenn seine eigenen Interessen gegen die Volksgemeinschaft verstoßen. Nur der aus Verantwortung der Volksgemeinschaft gegenüber Tüchtige wird in jeder Lebenslage zuverlässig sein. [...]

Man hört dagegen oft den Einwand, daß der Tüchtige sich doch selbst durchsetzen wird und daß eine Unterstützung deshalb als unerwünscht und unorganisch zu betrachten sei. Gewiß wäre ein solcher Einwand berechtigt, [S. 4] wenn bei dem Erbe, das der Nationalsozialismus nach der Machtübernahme gerade hinsichtlich der sozialen Struktur des deutschen Volkes übernommen hat, schon von einem Idealzustand gesprochen werden könnte, das würde bedeuten, wenn jeder Mensch nach seinem Leistungsvermögen und Persönlichkeitswert entsprechend eingesetzt und besoldet wäre. Da im allgemeinen auch aus begabten Familien begabte Kinder zu erwarten sind, müßte es bei einem Idealzustand so sein, daß gerade die Eltern begabter Kinder selbstverständlich ihnen die entsprechende Ausbildung ermöglichen könnten. In dem Erbe, das der Nationalsozialismus als Folge einer zurückliegenden Zeit antrat (Weltkrieg mit seinem Kriegsgewinnlertum, Ausbruch des Kapitalismus, Einbruch des Judentums in die deutsche Wirtschaft, Inflation, die eine Verarmung gut veranlagter Familien zur Folge hatte), wurde allgemein ein derartig ungesunder Sozialzustand übernommen, der erst seine restlose Behebung in den kommenden Jahrzehnten erhalten kann. Man könnte diese Folgerungen auf dem Gebiete der Begabtenförderung mit anderen bisher schon gezogenen Konsequenzen auf bevölkerungspolitischem Gebiet vergleichen. Im gleichen Maße, in dem man sich hier aus einem Verantwor-

tungsbewußtsein der Zukunft gegenüber der wissenschaftlichen Erkenntnisse bediente, um durch das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses um der Selbsterhaltung willen eine Gegenausele innerhalb unseres Volkes zu vermindern, muß man sich auch die Erfahrungen aus dem Berufsleben zur Lehre machen und kann hier nicht den bisher ungesunden Verhältnissen weiterhin freien Lauf lassen. [...]

[S. 6] Bei diesen übergeordneten Gedanken, die von der Veranlagung des einzelnen ausgehen, kann eine umfassende Begabtenförderung damit nicht Sache einzelner Betriebe oder Interessengemeinschaften ausschließlich sein, sondern muß eine einheitlich geführte Lenkungsmaßnahme bleiben. Nur eine solche Auslese rechtfertigt eine Begabtenförderung aus Mitteln der Gemeinschaft. Sie macht auch den Einsatz eines ausgesuchten Ausleseapparates von Menschen, die sich ausnahmslos für die Zeit ihres Einsatzes im Lager von der verantwortungsvollen Aufgabe in ihrer eigentlichen Berufsarbeit lösen, erforderlich. Ihre Einsatzbereitschaft, das Verständnis für die Arbeit und die Übernahme der Verantwortung, die ausschließlich auf Leistung begründet ist, schlägt im letzten die Brücke zwischen Jugend und Alter eines Volkes und den von den Generationen im einzelnen zu lösenden Aufgaben.

Das, was Dr. Goebbels in seinem Buch „Michael“ mit den Worten:

„Man darf eine Jugend verbrauchen, wenn man damit einer neuen Jugend die Wege zum Leben frei macht“

sagt, steht bestimmend über dem Leben unserer Generation. Sie muß sich darüber klar sein, daß die arbeits-, wirtschafts- und bevölkerungspolitische Notwendigkeit der Zukunft ihr dieses Schicksal im Rahmen der Entwicklung des deutschen Volkes zuweist. Einzusetzende Führungskräfte müssen deshalb beste körperliche und seelische Widerstandsfähigkeit besitzen, müssen immer wieder in der Lage sein, Kräfte reserven zu sammeln.

Die Fähigkeit, die jetzt noch unübersehbaren Aufgaben mit den vorhandenen Kräften in Einklang zu bringen und die Volkskraft zu steigern, ist nach der letzten großen Rede des Führers der Appell an das gesamte deutsche Volk.

Quelle 3: Artur Axmann (1942): Aufruf des Reichsjugendführers und Leiters des Reichsberufswettkampfes zum Jahreswechsel Kriegsjahr 1941/42. In: Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung, Jg. 2, H. 10, 1942, S. 1.

Kameradinnen und Kameraden!

Deutschland hat sich durch seine Tugenden, seine Kultur und seine Arbeit das Führungsrecht in Europa erkämpft und verdient.

Als Deutsche sind wir so lange zur Führung berechtigt, als wir täglich mehr als die anderen leisten. Mehr denn je ist es im Hinblick auf die Weite des Raumes notwendig, die Menschen nach ihren Begabungen richtig einzusetzen.

Mehr denn je sind wir verpflichtet, an uns selbst zu arbeiten und unsere Fähigkeiten auszubilden. Die Sieger des Reichsberufswettkampfes haben darin auch im Jahre 1942 mit dem besten Beispiel voranzugehen. Ich grüße unsere tapferen Kameraden an der Front mit den besten Wünschen für ihren Sieg und ihr Waffenglück! Ich grüße die Kameradinnen und Kameraden in der Heimat mit dem Appell zum höchsten beruflichen Einsatz!

Heil Hitler!

Euer Axmann

Quelle 4: Führungsstelle Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen/Hans Wiese [1940]: Richtlinien für die Vorauslese, Berlin (Auszug).

I. Voraussetzungen

[S. 2]

Für die Teilnahme an einem Reichsausleselager ist die vorgenommene Begutachtung in der Vorauslese unumgänglich notwendig und wird verbindlich als Bedingung angesehen. Die praktische Durchführung der Vorauslese ist im Gau auf breiter Grundlage unter Heranziehung aller zur Verfügung stehenden Führungskräfte zu betreiben. Zum Reichsausleselager dürfen nur Bewerber vorgeschlagen werden, die im einzelnen folgende Bedingungen erfüllen und somit dem Ziel der Auslese in jeder Hinsicht entsprechen:

1. Gesundheitszustand

Für die Einberufung zum Ausleselager kommen nur erb- und erscheinungsbildlich gesunde Teilnehmer in Betracht. Das allgemeine Erscheinungsbild ist nach Auftreten, Größe, äußerem Aussehen im Ermittlungsbogen anzugeben. Die vorhandenen Ermittlungsbogen für die Vorauslese sind, soweit sie bisher auf diese Fragen nicht eingingen, zu ergänzen. Neue im Druck befindliche Ermittlungsbogen werden bei der gesundheitlichen Beurteilung hierauf eingehen.

Vom Teilnehmer sind bisher aufgetretene Krankheiten bei ihm und in der Familie anzugeben. Durch Augenschein und Rückfrage ist die Vollwertigkeit der gemachten Angaben überprüft worden. Eine eingehende Untersuchung erfolgt im Reichsausleselager.

2. Politischer Einsatz in der NSDAP. oder einer ihrer Gliederungen

Einzelgänger und üble Strebertypen, die bisher in keinerlei Gemeinschaft gestanden haben, verdienen es nicht, durch die Gemeinschaft in großzügiger Form eine Förderung zu erhalten. Sie sind beim Auftreten in der Vorauslese erzieherisch zu beeinflussen. Die Einberufung zu einem Reichsausleselager muß bei Ermangelung eines Einsatzes für die Gemeinschaft zurückgestellt werden.

Eindeutig nachgewiesene Behinderung kann nur für Ausnahmefälle zutreffen und ist im Ermittlungsbogen durch den Beauftragten besonders zu vermerken.

3. Charakterlicher Befund

Die bisherige berufliche Entwicklung und der persönliche Eindruck bei der Vorauslese sollen in der Ermittlung auch die charakterliche Veranlagung des Teilnehmers berücksichtigen. Eine eingehende Überprüfung findet im Ausleselager statt. Besondere Auffälligkeiten in der Vorauslese sind für die ohnehin vorzunehmende Überprüfung im Reichsausleselager von besonderer Bedeutung. Auf alle Fälle können im Reichsausleselager nur in jeder Hinsicht unbescholtene und einwandfreie Charaktere erfaßt werden.

4. Geistige Veranlagung

Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift. Natürliches, gesundes Denkvermögen sowie ausreichende geistige Aufgeschlossenheit und Beweglichkeit gelten im gleichzeitigen Nachweis von notwendigem Allgemeinwissen als Grundbedingung für die Teilnahme am Reichsausleselager.

5. Fachliche Bewährung

Nachweis von überdurchschnittlichem praktischem Können und theoretischem Fachwissen. Der Eindruck ist durch die fachliche Überprüfung in der Vorauslese zu erbringen und kann sich unter keinen [S. 3] Umständen auf Zeugnisse bzw. Zensuren stützen. Auf Teilnahme und nachgewiesene Leistung im Berufswettkampf ist besonders einzugehen. Abgeschlossene Lehre ist Grundbedingung.

6. Entwicklungsmöglichkeit

Auf die in der Vorauslese angegebene Entwicklungsmöglichkeit im Reichsausleselager wird besonders eingegangen.

Quelle 5: J. W. Hochscheid: Was wird aus Wilhelm Grewe?
(Bildbericht). In: Rundbrief Berufswettkampf und
Begabtenförderung, Jg. 2, H. 10, 1942.



J. W. Hochscheid: Was wird aus Wilhelm Grewe? (Bildbericht). In:
Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung, Jg. 2, H. 10, 1942.
([https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-bbf-spo-50018060/fragment/
page=2](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-bbf-spo-50018060/fragment/page=2))



leaselager, um festzustellen, ob Voraussetzungen vorhanden sind, um ihm eine berufliche Förderung auf Kosten der Gemeinschaft angedeihen zu lassen (Bild 3).

Wie benimmt sich Grewe in der Gemeinschaft? Hat er kameradschaftliches Anpassungsvermögen? Wie ist seine Gesinnung? Dies alles wird während der zehntägigen Lagerzeit beobachtet (Bild 4).

Bei seinem späteren beruflichen Einsatz sind gerade die Anforderungen, die ihm in seinem schweren Beruf erwachsen, außerordentlich groß. Gewissenhaft und eingehend wird er vom Arzt auf seinen Gesundheitszustand hin untersucht. Rassistische und erbfolgerichtige Gesichtspunkte sind maßgebend (Bild 5).

Der Physiklehrer sieht den Jungen beim Sport in seiner Geschicklichkeit, Beweglichkeit, bei seinem Kraft- und Willenseinsatz (Bild 6).

5

Auch er wurde Bergmann. Bereits mit 18 Jahren legte der Junge seine Hauerprüfung ab und steigt nun täglich 840 Meter tief unter Tage (Bild 2).

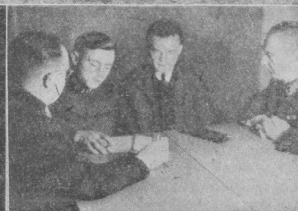
Im Reichsberufswettbewerb wurde Grewe als überdurchschnittlich bewacht entdeckt. Die DAF schickte ihn in ein Aus-



6



7



8

Quellen und Literatur

Gedruckte Quellen

- Aus der Arbeit des Berufswettkampfes (1939). In: Rundbrief. Führungsstelle des Reichsberufswettkampfes, Jg. 1, H. 1, S. 1–3.
- Axmann, Artur (1937): Olympia der Arbeit. Arbeiterjugend im Reichsberufswettkampf. Berlin.
- Axmann, Artur (1938): Der Reichsberufswettkampf. Berlin.
- Axmann, Artur (1941): Geleitwort des Reichsjugendführers. In: Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung, Jg. 1, H. 1, 1941, S. 1–2.
- Axmann, Artur (1944): Neujahrsansprache des Reichsjugendführers. Berlin, DNB Leipzig, L 1944 A 2075.
- Axmann, Artur (1944): Rede des Reichsjugendführers zur Eröffnung des Kriegsberufswettkampfes in der Filmfabrik Wolfen, Gau Halle-Merseburg am 15. Januar 1944. In: Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung, Jg. 4, H. 20/21, S. 7–11.
- Bargel, Richard (1944): Neue deutsche Sozialpolitik. Ein Bericht über Grundgedanken, Aufbau und Leistungen. Berlin.
- Begabtenförderung – Auslese zur Steigerung der Gesamtleistungskraft (1941). In: Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung, Jg. 2, H. 8/9, S. 1–6.
- Beruflicher Einsatz in den befreiten Ostgebieten (1941). In: Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung, Jg. 2, H. 8/9, S. 30–31.
- Die Deutsche Arbeitsfront, Zentralbüro. Führungsstelle. Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen (1939): Richtlinien für den Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen, Berlin, DNB Leipzig, ZB 37717.
- Dr. L. (1941): Ausleselager. In: Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung, Jg. 2, H. 1, S. 10–11.
- Führungsstelle Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen/Hans Wiese (1940): Richtlinien für die Vorauslese, Berlin.
- Gross, Walter (1938): Gegen die Ausmerze der Begabungen! In: Das Junge Deutschland. Amtliches Organ des Jugendführers des Deutschen Reichs. Sozialpolitische Zeitschrift der deutschen Jugend, Jg. 32, H. 9, S. 409–412.
- Hochscheid, J. W. (1942): Was wird aus Wilhelm Grewe? (Bildbericht). In: Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung, Jg. 2, H. 10, 1942.
- Kampf und Auslese (1941): Zum Abschluss des Ausleselagers für Eisen und Metall in Oberursel (2.–11. Februar 1941) sprach der Burgkommandant Pg. Maas. In: Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung, Jg. 2, H. 3, S. 6–9.
- Kern (1944): Kriegsberufswettkampf beste Form der Auslese. In: Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung, Jg. 4, H. 20/21, S. 23–25.
- Liebe Kameraden! (1940). In: Rundbrief. Führungsstelle des Reichsberufswettkampfes, Jg. 2, H. 2, S. 1.
- Liebe Kameraden! (1940). In: Rundbrief. Führungsstelle des Reichsberufswettkampfes, Jg. 2, H. 3, S. 1.
- Lottmann (1941): Planung in der Begabtenauslese. Einrichtung von Ausleselagern. In: Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung, Jg. 2, H. 2, S. 1–3.
- Mierke, Karl (1942): Förderung und Forderung. In: Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung, Jg. 3, H. 16/17, S. 1–7.
- Mierke, Karl (1943): Psychologische Diagnostik. Bamberg.
- Mierke, Karl (1944): Wann liegt Begabung vor? In: Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung, Jg. 4, H. 20/21, S. 12–18.
- Persönliche Mitteilungen (1939). In: Rundbrief. Führungsstelle des Reichsberufswettkampfes, Jg. 1, H. 1, S. 3.

- Pohl, Hans (1938): Begabtenförderung tut not! In: Das Junge Deutschland. Amtliches Organ des Jugendführers des Deutschen Reichs. Sozialpolitische Zeitschrift der deutschen Jugend, Jg. 32, H. 7, 1938, S. 313–325.
- Pohl, Hans (1941): Die Begabtenförderung im Kriege. In: Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung, Jg. 2, H. 1, S. 3–7.
- Reichsbewerbswettkampf der deutschen Jugend (1934–1937), Berlin. DNB Leipzig, NB ZB 31831.
- Schroeder, Otto (1941): Die richtige Berufsauffassung. In: Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung, Jg. 2, H. 4/5, S. 4–6.
- Sehnert, Hans (1941): Begabtenförderung im Handwerk. In: Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung, Jg. 2, H. 3, S. 1–2.
- U.W. (1944): Der Kriegsbewerbswettkampf 1943/44 aus unserer Perspektive. In: Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung, Jg. 4, H. 20/21, S. 28–32.
- Wiese, Hans (1941): Ein Wort an unsere Soldaten. In: Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung, Jg. 2, H. 4/5, S. 1–4.
- Wiese, Hans (1941): Die Pflicht zur Leistung. In: Rundbrief Berufswettkampf und Begabtenförderung, Jg. 2, H. 1, S. 3–4.

Literatur

- Ayaß, Wolfgang (2012): „Demnach ist zum Beispiel asozial...“ Zur Sprache sozialer Ausgrenzung im Nationalsozialismus. In: Kramer, Nicole/Nolzen, Armin (Hrsg.): Ungleichheiten im „Dritten Reich“. Semantiken, Praktiken, Erfahrungen. Göttingen, S. 69–89.
- Bergold, Sebastian (2011): Identifikation und Förderung von begabten und hochbegabten Schülern. Berlin.
- Bracher, Karl Dietrich (1993): Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus. Köln.
- Buddrus, Michael (2003): Totale Erziehung für den totalen Krieg. Hitlerjugend und nationalsozialistische Jugendpolitik. Berlin/Boston.
- Heinemann, Rebecca (2023): Die Begabungsforschung von William Stern. Eine Einführung mit Quellentexten und unveröffentlichten Originaltexten. Bad Heilbrunn.
- Knoch, Habbo/Schwanke, Enno/Thieler, Kerstin (2021): „Gesamtpersönlichkeit“ statt „Elite“. Die Studienstiftung des deutschen Volkes und die Begabtenförderung im 20. Jahrhundert. In: AfS 61, S. 203–238.
- Kössler, Till (2018): Leistung, Begabung und Nation nach 1900. In: Reh, Sabine/Ricken, Norbert (Hrsg.): Leistung als Paradigma. Zur Entstehung und Transformation eines pädagogischen Konzepts. Wiesbaden, S. 193–210.
- Kramer, Nicole/Nolzen, Armin (2012): Einleitung. In: Kramer, Nicole/Nolzen, Armin (Hrsg.): Ungleichheiten im „Dritten Reich“. Semantiken, Praktiken, Erfahrungen. Göttingen, S. 9–26.
- Kreis, Reinhild (2025): Nachwuchs für die Leistungsgesellschaft. Jugendwettbewerbe in Deutschland im 20. Jahrhundert. In: VfZ, H. 1, S. 121–159, <https://dx.doi.org/10.1515/vfzg-2025-0004>.
- Lück, Helmut E. (2017): Mierke, Karl. In: Wolfradt, Uwe/Billmann-Mahecha, Elfriede/Stock, Armin (Hrsg.): Deutschsprachige Psychologinnen und Psychologen 1933–1945. Wiesbaden, S. 314–316.
- Patel, Kiran Klaus (2006): „Auslese“ und „Ausmerze“. Das Janusgesicht der nationalsozialistischen Lager. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Jg. 54, H. 4, S. 339–365.
- Ricken, Norbert/Reh, Sabine (2018): Leistung als Paradigma. Eine Einführung in die Konzeption des Bandes. In: Reh, Sabine/Ricken, Norbert (Hrsg.) (2018): Leistung als Paradigma. Zur Entstehung und Transformation eines pädagogischen Konzepts. Wiesbaden, S. 1–17.
- Roche, Helen (2022): Nazi Elite Boarding Schools and the Attempted Creation of a New Class System. In: Gerster, Daniel/Jenz, Felicity (Hrsg.): Global Perspectives on Boarding Schools in the Nineteenth and Twentieth Centuries. Basingstoke, S. 79–100.

- Schaar, Torsten (2022): Axmann, Artur. In: NDB-online, veröffentlicht am 01.07.2022, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/119152878.html#dbocontent>, letzter Zugriff 16.11.2024.
- Schregel, Susanne (2025): Intelligenz. Eine Geschichte des Unterscheidens in Deutschland und Großbritannien, 1880–1990. Frankfurt a. Main/New York.
- Stiller, Alexander Michael (2017): Die ideologische Instrumentalisierung des Wettkampfes im Nationalsozialismus zur Erziehung der männlichen Jugend: Selbstinszenierungen und Praktiken des Regimes zwischen 1933 und 1943. Hamburger Arbeiten zur Allgemeinen Erziehungswissenschaft, Hamburg, <https://openhsu.ub.hsu-hh.de/handle/10.24405/4302>, letzter Zugriff 06.03.2025.
- Thießen, Malte (2020): In der Leistungsdictatur: Arbeiten, Anderssein und Bessersein in der „Volksgemeinschaft“. In: Becker, Frank/Schmidt, Daniel (Hrsg.): Industrielle Arbeitswelt und Nationalsozialismus. Der Betrieb als Laboratorium der „Volksgemeinschaft“ 1920–1960. Essen, S. 13–27.
- Uhl, Karsten (2021): Verheißungen der Ungleichheit in der Leistungsgemeinschaft. Geschichte und Gegenwart des Konzeptes der „Volksgemeinschaft“. In: Reflexionen. Jahresmagazin der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, Bd. 21, S. 3–39.
- Verheyen, Nina (2018): Die Erfindung der Leistung. Berlin.
- Wenk, Sandra/Drope, Tilman/Scholz, Joachim (2024): Call for Abstracts für den Themenschwerpunkt und Call for Articles für den allgemeinen Teil im Jahrbuch für Historische Bildungsforschung, Bd. 31 (2025). https://www.jb-historische-bildungsforschung.de/editorial/cfp_jhb31_ungleichheiten-de.xml, letzter Zugriff 06.10.2025.



<https://www.zotero.org/groups/4596542/collections/EBITRX6Z>

Autorin

Schregel, Susanne, PD' Dr.'

<https://orcid.org/0000-0002-6465-624X>